

Healthism

Nina Mackert

Das Fat Shaming der Gegenwart beruht maßgeblich auf einer Gleichsetzung von Dicksein und Krankheit. Dicke Körper werden als krank begriffen, und Konsens ist: Krank möchte niemand sein. Gleichzeitig gelten sie als Zeichen individuellen Scheiterns, als Resultat eines ungesunden Lebensstils und mit-hin falscher Entscheidungen. Zentral für die Stigmatisierung dicker Körper ist also *healthism*. *Healthism* beschreibt ein Verständnis von → Gesundheit als unbedingtem Wert und individueller Pflicht: den »moralischen Imperativ, gesund zu sein und Gesundheit anzustreben« (Saguy 63). Dies ist problematisch, weil es kranke Körper ausschließt und die Verantwortung für Gesundheit auf das Individuum verlagert (→ COVID-19).

Healthism in Frage zu stellen bedeutet dabei nicht, es zu kritisieren, wenn Menschen Sport machen oder etwas Gesundes essen wollen, geschweige denn, Krankheit zu einem Wert zu erheben. Es zielt vielmehr darauf, Gesundheit als Norm und moralische Pflicht selbstverantwortlicher Individuen und damit als Modus gesellschaftlicher Ausschlüsse zu kritisieren. Nicht soziale Faktoren und gesellschaftliche Barrieren (etwa der Zugriff auf eine Krankenversicherung oder eine stigmafremde Gesundheitsversorgung), werden gegenwärtig primär zur Erklärung von Krankheiten herangezogen. Vielmehr geraten individuelle Lebensweisen in den Fokus gesundheitsbezogener Aufmerksamkeit und Interventionen (Crawford). Damit flankiert *healthism* nicht nur den Rückbau von Sozialstaat und Gesundheitsversorgung in den westlichen Wohlfahrtsstaaten seit den 1970er Jahren, sondern zieht auch Schneisen in der Frage gesellschaftlicher Anerkennung. Wer nicht nach Gesundheit zu streben scheint, kann aus dieser Perspektive als unverantwortlich, unwissend oder unwillig und mithin als unfähig gelten, Teil einer liberalen Gesellschaft zu sein, die ihre Mitglieder nicht gängelt, sondern in Freiheit walten lässt – oder höchstens mal in Richtung ›richtiger‹ Entscheidungen ›stupt‹ (→ *Nudging*).

Historisch ist ein gesunder Körper in der Moderne immer wieder als Zeichen individueller Arbeit am Selbst konturiert worden. In den westlichen Industriegesellschaften um die Wende zum 20. Jahrhundert, als Industrialisierung und Sozialdarwinismus gesunde Körper zum normativen Ideal erhoben, fungierte neues Wissen aus Physiologie und Ernährungswissenschaft als Mittel und Aufforderung für ›gute‹ Bürger*innen, ihre Körper fit zu machen und zu halten (→ Fitness). Vor allem seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit dem Einzug der ›Zivilisationskrankheiten‹ in die Register der Gesundheitsvorsorge, wird Krankheit als Resultat eines unverantwortlichen Umgangs mit Krankheitsrisiken wie Rauchen, Alkoholkonsum und → ›Übergewicht‹ verstanden (→ Risikofaktor). Umgekehrt fordert Gesundheit als nie ganz erreichbarer und flüchtiger Zustand zur permanenten präventiven Arbeit an sich selbst auf.

Dicksein, gleichgesetzt mit Kranksein, scheint in dieser Lesart ein Problem – und die Unfähigkeit – des Individuums zu sein: das Resultat eines falschen Umgangs mit Gesundheitsrisiken, von falschen Entscheidungen und mangelnder Willenskraft. Dies ist ein zentrales Vehikel der moralischen Abwertung dicker Menschen und scheint Diskriminierung und Interventionen in ihre Körper und Lebensweisen zu rechtfertigen (→ Bariatrische Chirurgie). Damit bedeutet *healthism* eine Gefahr für die Gesundheit dicker Menschen.

In den Fat Studies wird die Gleichsetzung von Gewicht und Gesundheit daher kritisiert und argumentiert, dass Gesundheit keine Frage von Körpergewicht ist (LeBesco; → Health at Every Size). Gleichwohl: Andere Maßstäbe für Gesundheit zu fordern und zu betonen, dass auch dicke Körper gesund sein können, lässt ein weiteres Moment von *healthism* unangetastet. Das, was die Verurteilung derjenigen rechtfertigt, die vermeintlich nicht (oder nicht genug) nach Gesundheit streben, ist die Erhebung von Gesundheit zu einem absoluten Wert, zu einer »Metapher für alles, was gut ist im Leben« (Crawford 365).

Die Grenzen von Gesundheit durch erfolgreiche Anerkennungskämpfe zu verschieben und zu erweitern, ist notwendig, denn es kann → Empowerment für die einen bedeuten, den machtvollen Narrativen von dick=krank etwas entgegenzusetzen (Mollow). Gleichzeitig besteht auch hier die Gefahr, Gesundheit als Frage individueller Verantwortung zu bewerten und neue Hierarchisierungen von »guten« und »schlechten« Dicken zu befördern (Gibson). Was ist mit den Körpern, die nicht für sich reklamieren können, dick und gesund zu sein? Auch eine Verlagerung der Grenzen von Gesundheit schließt diejenigen Körper aus, die nicht in die neuen Normen passen, und reicht mit-

hin nicht, um *healthism* auszuhebeln. Dafür braucht es Konzepte von Gesundheit, die es nicht als individuelle Errungenschaft oder Fähigkeit konturieren. Vielmehr müssen Gesundheit und der Zugang zu Gesundheitsversorgung als Grundrechte verteidigt werden, die weder durch einen bestimmten Lebensstil verwirkt oder erlangt werden können, noch als Grundlage für gesellschaftliche Hierarchien funktionieren.

Literatur

- Crawford, Robert. »Healthism and the Medicalization of Everyday Life«. *International Journal of Health Services* 10, 3, 1980, S. 365-388, <https://doi.org/10.2190/3H2H-3XJN-3KAY-G9NY>.
- Gibson, Gemma. »Health(ism) at Every Size: The Duties of the ›Good Fatty««. *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 11, 1, 2022, S. 22-35, <https://doi.org/10.1080/21604851.2021.1906526>.
- LeBesco, Kathleen. »Neoliberalism, Public Health, and the Moral Perils of Fatness«. *Critical Public Health* 21, 2, 2011, S. 153-164, <https://doi.org/10.1080/09581596.2010.529422>.
- Mollow, Anna. »Disability Studies Gets Fat«. *Hypatia* 30, 2015, S. 199-216, <http://doi.org/10.1111/hypa.12126>.
- Saguy, Abigail C. *What's Wrong with Fat?* Oxford University Press, 2013.

Weiterführend

- Mackert, Nina und Friedrich Schorb. Hg. *Public Health, Healthism, and Fatness*. Themenheft *Fat Studies: An Interdisciplinary Journal of Body Weight and Society* 11,1, 2022.
- Mackert, Nina und Jürgen Martschukat. Hg. *Critical Ability History*. Themenheft *Rethinking History* 23, 2, 2019.
- Metzl, Jonathan M. und Anna Kirkland. Hg. *Against Health: How Health Became the New Morality*. New York University Press, 2010.

